

chener-V., Neukirchen-Vluyn 1977. Kart. DM 18.—.

Mit diesem Band wird die neue Reihe „Biblisch-theologische Studien“ (BThSt) eröffnet, die die bisherigen „Biblischen Studien“ fortsetzen will. Es sollen zentrale alt und ntl Texte, Themen und Forschungsprobleme, insbesondere die Korrelation vom AT und NT behandelt werden. Der 1. Bd. wendet sich den Problemen der Biblischen Theologie als solcher zu. Kl. Haacker: Die Fragestellung der BiblTheol als exegetische Aufgabe; P. Stuhlmacher: Zum Thema: BiblTheol des NT; H.-J. Kraus: Theologie als Traditionsbildung? H. H. Schmid: Unterwegs zu einer neuen BiblTheol? H.-J. Kraus: Probleme und Perspektiven der BiblTheol. Die einzelnen Beiträge informieren nicht bloß umfassend über den jetzigen Stand der bibeltheol. Forschung, sie weisen vielmehr die möglichen und notwendigen Schritte für die Zukunft auf. Gerade hierin liegt das An- und Aufregende dieses Buches. So wird gegenüber einer zu großen Aufsplitterung in verschiedene Theologien die Gesamtschau postuliert. NT-Leitbegriffe sind nicht vom Hellenismus, sondern primär vom AT her abzuleiten. Hierfür als Modell die Untersuchung über den Begriff „Gerechtigkeit“ (33 ff.). Das Problem der Traditionsbildung weist über verschiedene Tradentenkreise zu den eigentlichen Trägern der Tradition, nämlich auf Synagoge und Kirche. Damit wird das wissenschaftliche Bemühen aus dem elfenbeinernen Turm herausgeholt und mit dem pastoralen Kerygma verbunden; denn „das weltbewegende und weltverändernde biblische Geschehen“ drängt seiner Natur nach zur Verwirklichung im Heute. „Es ist ein ‚inklusive Geschehen‘, das es niemandem erlaubt, in Distanz zu verharren und wissenschaftliche Kontemplation oder irgendwelche Zuschauhaltung zu pflegen“ (124). Die neue Reihe BThSt hat sich mit dem 1. Bd. derart klar und anregend profiliert, daß man nur wünschen kann: Vivant sequentes!

Graz

Claus Schedl

GOLLWITZER HELMUT, *Das Hohelied der Liebe*. (62.) (Kaiser Traktate 29) München 1978. Kart. lam. DM 6.50.

G. präsentiert den aus Arbeiten für den 17. Deutschen Evang. Kirchentag 1977 in Berlin erwachsenen Versuch, das Hohelied Salomos mit dem Hohelied der Liebe 1 Kor 13 in Beziehung zu setzen. Stellt er im Gefolge der Hoheliedexegese von Gerleman an die Kirchen die provokant zugespitzte Frage: „Wie haltet ihr es mit dem Recht der illegalen, durch nichts anderes als nur durch sich selbst legitimierten Liebe?“ (27; vgl. auch 25. 56f), so weiß er auch um die Notwendigkeit der Agape Gottes nach 1 Kor 13 gegenüber der Gefahr selbstsüchtiger Absolutsetzung von Sexus und Eros (47). Beden-

kenswert als Fazit sein Rat für Aufgabe und Verhalten der Kirchen: „das Wichtigste ist, aufmerksam zu sein, wie wir einander helfen können. Und in Fällen der Liebe jeden Fall besonders nehmen, einander an die Agape-Frage erinnern, die in jeder Zweierbeziehung präsent ist, und unsere Legalisierungen anbieten als Hilfe zum dauerhaften, ganzheitlichen und der Mitwelt dienenden Leben der Liebe“ (56f). Wie immer man zur Hoheliedinterpretation stehen mag: eine herausfordernde und engagierte Stellungnahme zu einem brennenden Problem.

Graz

Johannes Marböck

KECK FRIDOLIN, *Die öffentliche Abschiedsrede Jesu in Lk 20, 45–21, 36*. Eine redaktions- und motivgeschichtliche Untersuchung. (forschung zur bibel, hg. v. R. Schnackenburg / J. Schreiner 25) (353.) KBW Stuttgart 1977. Kart. DM 46.—.

K. nennt den untersuchten 1k Abschnitt etwas ungewohnt die „öffentliche Abschiedsrede Jesu“. Neu daran ist sowohl die Abgrenzung des Stoffes wie seine Charakteristik, und genau in diesen zwei Punkten wird K. wohl nicht unbedingt volle Zustimmung finden. Nach einem einleitenden Abschnitt, in dem K. die ganze Komposition in formaler Hinsicht mit den Reden der Apg vergleicht, bespricht Vf. im 1. und 2. Kap. den Kontext (19, 28–21, 38), die Einheit und Struktur der Rede. Im 3. Kap. werden die paränetischen Stücke von 20, 45 bis 21, 9 behandelt; daran schließt sich im 4. Kap. die Untersuchung des zentralen Teils der 1k Komposition (21, 10–28). Eine Analyse der „abschließenden Versicherungen und Mahnungen“ (Lk 21, 29–36) (Kap. 5), die Kennzeichnung der Form als Abschiedsrede (Kap. 6) und eine überblicksweise Zusammenfassung der Ergebnisse runden die Untersuchung ab. Ein Autorenregister, Schriftstellenverzeichnis und eine Liste der behandelten griechischen Ausdrücke, die gerade bei der Unsumme von herangezogenem Material äußerst wertvoll gewesen wären, vermißt man leider. In methodischer Hinsicht geht K. in den maßgeblichen Hauptabschnitten so vor, daß er zuerst eine ausführliche und ausgezeichnete Sachkenntnis verratende literar- und stilkritische Analyse des Textes vorlegt und anschließend die inhaltliche Deutung bringt. Von Nachteil ist, daß er dabei blockartig arbeitet, dh. eine Reihe von Unterabschnitten literarkritisch überprüft und erst dann die Deutungen anfügt; bei unmittelbarer Folge des exegetischen Teils auf den quellenkritischen würde man den Zusammenhang leichter bewahren. Mit dem Blick auf quellenkritische Hypothesen geht aus dem minutiösen Vergleich hervor, daß Lk außer Mk keine weitere zusammenhängende Quelle verwendet hat. Alles über Mk Hinausgehende und Unterscheidende ist ausschließliche und bewußte 1k